

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 45 (1983)
Heft: 5-6

Artikel: Der Basler Architekt Rudolf Linder
Autor: Eppens, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es muss in diesem Zusammenhang wiederum den privaten Eigentümern, aber auch den zuständigen Mitarbeitern des Staates gedankt werden, welche an vielen Orten die Bemühungen der Denkmalpflege förderten. Ich kann auch trotz der Knappheit dieses Berichtes meine Freude über die Restaurierung des Haupthauses des Bäumlhofes nicht unterdrücken, vor allem, wenn ich auch noch die denkwürdige Volksabstimmung zugunsten der Landschaft bedenke.

Es soll hier aber auch auf das neu Begonnene hingewiesen werden, nämlich auf die Erneuerung der Martinskirche und die Restaurierung des Vorwerkes am Spalentor. Letzteres beansprucht viel Zeit und Geduld, weil die völlig verwitterten und aufgesprengten Kopien von 1893 auch gestalterische Probleme aufgeben.

Verluste

Unter den verlorenen Denkmälern sind die Villen Mittlere Strasse 5 mit einer guten Innenausstattung von 1900 (Leonhard Friedrich), die von den Architekten Vischer und Fueter errichteten Villen an der Langen Gasse 84, 86, 88 und die Hallen des Badischen Bahnhofes zu nennen, dessen prachtvolles Aufnahmegebäude von Karl Moser, 1906—1913, nun völlig abgelöst vor dem erhöhten Bahndamm steht.

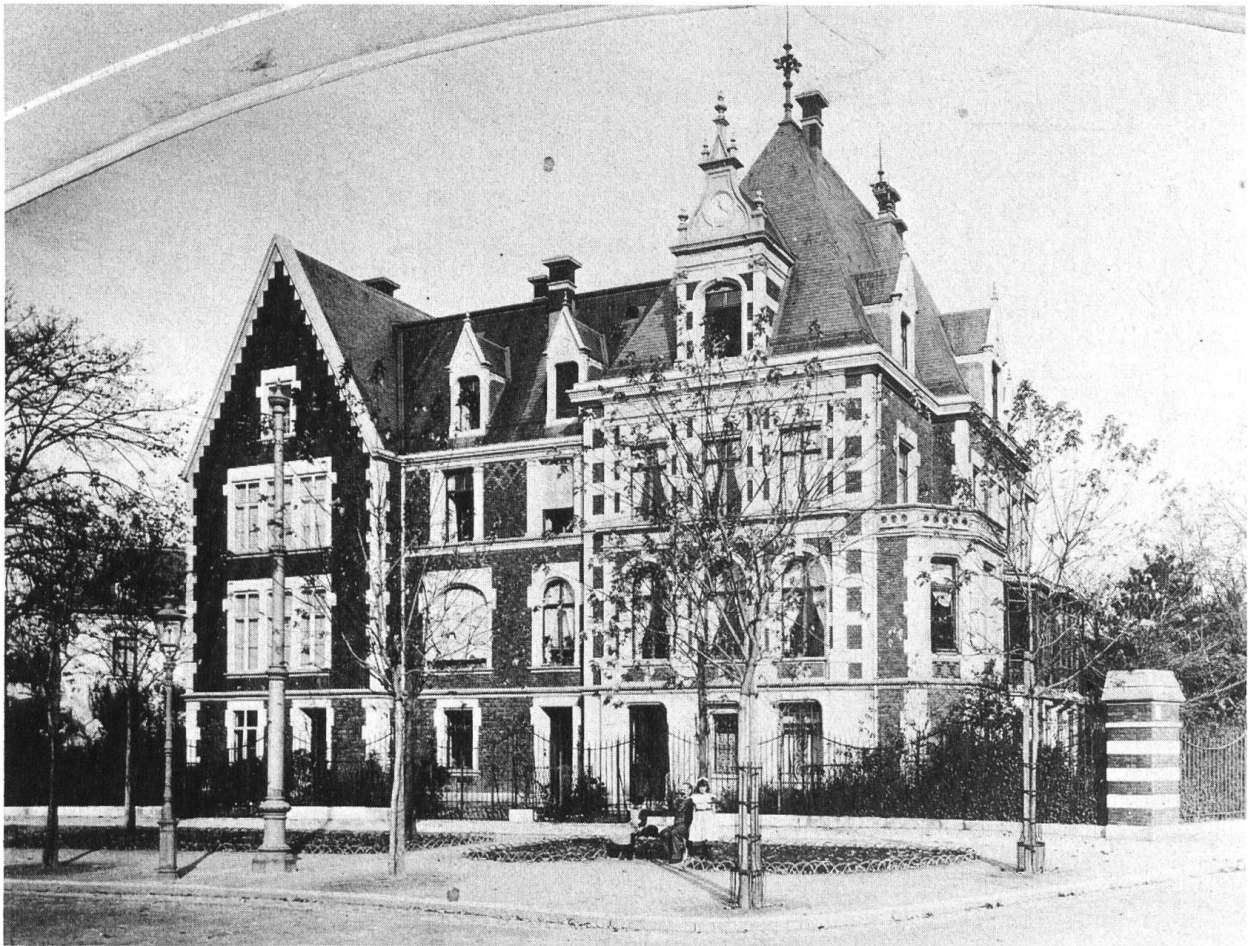
Der vorliegende Beitrag erschien bereits im «Basler Stadtbuch 1982», Christoph Merian Verlag, Basel (Besprechung in diesem Heft). Abbildungen von der Öffentlichen Basler Denkmalpflege (Foto: Christoph Teuwen, Basel; S. 79, H. R. Clerc, Basel).

Der Basler Architekt Rudolf Linder

Von Hans Eppens

Rudolf Linder entstammte einer alten Basler Familie, die schon 1470 das Bürgerrecht erwarb und schon bald zu Safran zünftig war. Als drittes Kind des Pfarrers Rudolf Linder kam er 1849 in Tenniken zur Welt. 1850 wurde der Vater nach Ziefen gewählt — aus alter Anhänglichkeit; denn — und das sei hier als Kuriosum eingeflochten — dem Einfluss seines Vaters, des Pfarrers Johann Linder, war es während der Kantonstrennungswirren 1833 zu verdanken, dass Ziefen Basel treu blieb. Er musste sich damals wegen der «Liestaler» dreimal verstecken und entkam dann in der Chaise des Missionshäuslers und späteren Möttlinger Wundertäters Johann Christoph Blumhardt unerkannt nach Basel.

Nach des Vaters frühem Tode kam Linder junior ans Basler Gymnasium, 1866 für ein Jahr ins Pensionat nach Lausanne, darauf an die Gewerbeschule Basel, das jetzige Mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasium. Da er in der Schule Mühe hatte und aus der Witwenwohnung der Mutter im rückwärtigen Bauwerkhof des Th. Ecklin lieber herumsprang, ging ihm 1868 der Wunsch in Erfüllung, dass er beim Nachfolger Ecklins, im Baugeschäft des Hermann Preiswerk, drei Jahre in die Lehre gehen durfte. Nach dieser Zeit harter Arbeit ging er 1871 an die Baugewerbeschule Stuttgart; doch noch im gleichen Jahr begann die praktische Arbeit in der Basler Architekturfirma E. Vi-



Wettsteinplatz 6/7/8, von Architekt Rudolf Linder 1892 (Repro-Foto Teuwen, Basel; Originalfoto H. R. Linder, Enkel von Rud. Linder).

scher und Fueter (bis 1873). Auf Anraten des Prinzipals sollte er auf der Bauakademie Berlin seine theoretischen Kenntnisse erweitern. Über Stuttgart, München und Dresden, wo er die Architektur und die Kunstgalerien bewunderte, weiter über Herrenhut, wo er seinen Onkel-Götti Linder-Merian besuchte, ging in die preussisch-deutsche Kapitale. Anschliessend folgte eine Studienreise nach Italien; später durfte er als Reisebegleiter Spanien bis Cadix, Gibraltar und Tanger besuchen.

Wieder in Basel, trat er ins Baugeschäft des «J. Müller-Stähelin und Rieder» ein, um 2 Jahre später als Associé in der Firma «Müller und Linder» zu zeichnen. Mit 30 Jahren, 1879, verheiratete er sich mit Emilie, Tochter des Herrn Bischoff-Sarasin; sie schenkte ihm in der Folge sechs Kinder. Vorerst bezog er

1886 das von ihm selbst erstellte Haus Mittelrestrasse 19 — abgerissen zugunsten der Basler Skulpturenhalle und der Adullam-Stiftung — dann, von Müller getrennt, 1892 das stolze Neorenaissance-Haus am Wettsteinplatz 8, von welchem unten noch die Rede sein wird.

1895 trat Gustav Adolf Visscher van Gaasbeek als zeichnender Architekt in das Linder'sche Baugeschäft ein. Was dieser begabte Künstler von da an bis zu seinem Tode 1911 leistete, ist im Heft 10, 1977 der «Jurablätter» nachzulesen. Von jetzt an signierte allerdings Linder noch fast immer die Pläne des Jüngeren, hatte die Bauaufsicht und regelte wohl alles Finanzielle bis 1901. In diesem Jahre gründete er die «Basler Baugesellschaft», die ihm mehr Freiheit für grössere Pläne verschaffen sollte. Am 28. August

1901 stürzte der von Visscher entworfene «Bären», Aeschenvorstadt 55, ein; es gab Tote und Verletzte. Für Linder selbst hatte das Unglück katastrophale Folgen und überschattete sein ganzes späteres Leben. Sein Gemüt und seine Gesundheit litten schwer, doch erholte er sich. Bis 1918 konnte er noch voll arbeiten, und der jüngere Eugen Tamm (siehe «Jurablätter» 6/7/1982) half ihm bei den Plänen. Dann arbeitete Linder nicht mehr voll. Erholungs- und Besichtigungsreisen förderten sein Wohlbefinden. Auf einer solchen Reise starb er jedoch unerwartet in Zürich am 17. Juni 1928.

Einige Bauwerke des frühen und späten Rudolf Linder seien im folgenden betrachtet. Nach Erstellung des neobarocken Hauses Grenzacherstrasse 3 entstand 1892 wohl das schönste, Linders eigenes Wohnhaus (siehe Umschlagbild und Abb. 1). Weithin, über die Wettsteinbrücke bis ans Grossbaslerufer, grüsst dieses lichte Backsteingehäuse in Kleinbasel vom *Wettsteinplatz* 8/7/6 herauf. Jedes der drei Häuser hat seine eigene Note. Nr. 6 steht giebelständig mit viereckigen, neogotisch gekehlten, hell-kalksteinernen Leibungen der Türe und der Fenster; Nr. 7 ist im Erdgeschoss ähnlich konzipiert, zeigt je-



Wettsteinplatz 10/11 (Foto Teuwen, Basel).



Wettsteinallee 4-10, von Rudolf Linder 1893/94 (Foto Teuwen, Basel).

doch im ersten Stock ein Korbbogen- und rechts ein Rundbogenfenster, im zweiten Stock rahmen dazu jonische Pilaster die Fenster. Ausserdem sind die Backsteinflächen in den beiden Obergeschossen — wie schon 1866 an der Socinstrasse 54 — diagonal gemustert; diese Musterung kehrt rechts am Erker von Nr. 8 wieder. Dieses wirkt mit seinem hellen Kalkstein-Erdgeschoss-Sockel, mit seinen $1\frac{1}{2}$ quasi Doppellisenen, die im Aufstieg immer wieder von kleinen Backsteinrechtecken unterbrochen werden, wie ein französisches Renaissanceschlösschen! Dazu tragen nicht minder die drei lichten Rundbogenfenster im piano nobile, dem er-

sten Stock, bei. Während die des Parterre wieder mehr rechteckig neogotisch konzipiert bleiben, zeigen die im ersten Stock jonische Pilaster, die des zweiten Obergeschosses und die Ecken des hochgiebelten Dachaufbaues eine reichere Kapitellform dieses Stils. Eine Bodengurte unter dem ersten Stock, breite Architrave des zweiten und des Dachgesimses, dreifache Aufsätze der Gaupe und eine Kreuzblume über dem Walmdach verstärken den Eindruck des Festlichen.

Schon vorher, 1888, hatte Linder am *Wettsteinplatz 10* — für eigenen Gebrauch — und 11 zwischen Wettsteinallee und



Die Linderhäuser am Viadukt, resp. am Pelikanweg und am Tiergartenrain (Foto Rolf Brönnimann, Basel).

Grenzacherstrasse streng klassizistisch und beinahe symmetrisch zwei Häuser erbaut (Abb.2). Sie haben ein gefugtes Erdgeschoss, die Seitenrisalite gequaderte Ecklisenen und Balkone mit segmentbogig übergiebelten Fenstern erhalten. Jetzt, 1893/94, vervollständigt er den Häuserblock, indem er anschliessend an der *Wettsteinallee* 4–10 und an der *Rheinfelderstrasse* eine Reihe auch klassizistischer Bauten errichtet (Abb.3). Quasi alternierend lässt er zwischen zwei Häusern über dem zweiten Stock barocke Giebel hochschweifen — an der Rheinfelderstrasse sind es nur noch einfache Dreiecksgiebel — und setzt im Obergeschoss überdies Balkone ein.

1895/96 erstellte Linder, wohl schon unter dem Einfluss Visschers, den riesigen, neobarocken Baublock *Grenzacherstrasse—Burgweg—Alemannengasse* dreistöckig, mitts am Burgweg gar vierstöckig mit Dreiecksgiebel. Er sollte in der Mitte den bis heute erhaltenen Werkhof der «Basler Baugesellschaft» aufnehmen.

1896 entstand der «Palast» des *Botanischen Institutes*. Hier rahmen einachsige, zweigeschossige, mit jonischen Doppel-Monumentalpilastern an den Ecken bewehrte Risalite den fünfachsigem Mittelrisalit ein, während die sehr schöne Gartenfront, mit ei-

nem Vorbau bereichert, um ein Geschoss tiefer hinuntersteigt.

Schon lange war es der Traum Linders — unter dem Einfluss von auswärts Gesehenem — die *Ambiance* des Einfamilienhauses in komfortablen Etagenwohnungen in einem grossen Block entstehen zu lassen. Auf einem weiten Gelände schräg oberhalb des Zoologischen Gartens, am *Tiergartenweg* mit Halbrundnische und am mehr als doppelt so langen *Pelikanweg*, erreichte er — wohl noch mit Ideen des bereits erkrankten Visscher van Gaasbeek bereichert — 1911–1916 in neobarockem Jugendstil vierstöckig die sogenannten «Linderhäuser». Am Pelikanweg gegen den Garten setzte er dann fast zuoberst breite, von einem Korbbogen überwölbte Fenster ein und verband das oberste Geschoss, wie in einem Einfamilienhaus, zurückgestaffelt, mit einer internen Stiege mit dem untern, desgleichen den Garten Soussol mit dem Erdgeschoss. Das wäre eine Auslese aus dem vielgestaltigen Schaffen dieses bedeutenden Architekten.

Die Abbildungen auf den Seiten 82 und 83 finden sich auch im schönen Buch von Rolf Brönnimann, *Basler Bauten 1860–1910* (Basel 1973); eine Besprechung findet sich in den «Jurablättern» Heft 5, 1974.